Breslauer Beobachter.

№ 84. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Dienstag, den 27. Mai.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Mühle bei Mödling.

(Fortsetzung.)

Anna trat herein, warf nur einen flüchtigen Blick auf den Leidenden und setzte sich nieder. Mechtilde beobachtete ängstlich jeden Athemzug desselben, wechselte häufig die Umschläge, wobei sie Almi sorgfältig unterstützte, und betete innig um den Segen Gottes. Von Zeit zu Zeit wurde Arnold unruhiger; seine Brust hob sich dann, rascher bewegten sich die Lippen, ohne mehr als einzelne, kaum verständliche, schnell ausgesprochene Worte hervorzubringen. Dann wurde er wieder ruhig, aber, wie es schien, aus gänzlichem Mangel an Kraft. — Wenn er in solchen Momenten die Augen aufschlug, flammten sie nicht mehr im wüsten Feuer, sondern waren verloschen und halb gebrochen, ohne Glanz, ohne Leben, wie die ausgelöschten einer Leiche, die keine liebende Hand zugedrückt hatte, die nur zurückzusehen in's verlassene Leben und einem bald Folgenden, nach der Sage in's Grab winken.

Unberührt aber von Allem, was um sie her geschah, saß in stumpfer Sinnenferheit Anna am Fenster, bald hinaus blickend, bald auf Arnold schauend ohne ihn zu sehen, ein furchtbares Bild der zerstörten Seele.

Sie sah Mechtildens Thränen fließen, ohne sie zu fragen, ohne sie zu trösten. Eisern blieben die Züge und unbewegt, als hätte sich die Zeit daran müde gegraben und stehe nun ruhig darauf hinsehend an ihrem Werke, ohne nur die Hand mit dem Griffel zu erheben, ohne eine Falte zu zeichnen, ohne nur eine zu glätten. Ihr Gesicht war fahl wie eine Leiche. Dann erhob sie sich, stand in ihrer vollen Größe aufgerichtet und vor sich niedersehend sprach sie klar aber schneidend die folgenden Worte, die sie schon einmal gesprochen: „Eine feuerrothe Fahne flattert über Mödling, ein Adler liegt sterbend am Boden und in der Gluth endet ein Jahrhundert alles Leben."

Dann sank sie zurück und als wäre eine schwere Last von ihrer Brust genommen, seufzte sie tief auf und ihre Züge nahmen wieder eine freiere Bewegung an.

Tief ergriffen von diesen Worten bebte Mechtilde zusammen, mit Schauder erkennend, daß schon Manches ihrer damaligen Reden in Erfüllung ging. Konnte nicht der Adler auf den Tod verwundet, ihr kühner Vater sein. Sie bedachte es wohl und eine Thräne entsank den langen Wimpern.

Nach einer Pause trat Anna, die nun völlig erwacht war, näher und betrachtete ängstlich das Treiben um sich her. Dann aber Mechtildens Hand ergreifend, sprach sie: „Sei stark, liebes Kind, nun ist der Augenblick gekommen, wo ich Dich erkennen kann. Dein Vater wird sterben und noch heute vor dem Einbruch der Nacht. Warum starrst Du mich so wortlos an? Warst Du so wenig darauf gefaßt! Es wird Dir noch Vieles unerwartet kommen. Lerne die Dinge vergleichen und in ihren Grundzügen einsehen, dann wirst Du sie am Schritte der Zeit erkennen und wirst nicht muthberaubt und kraftlos dastehen im Augenblicke der Entscheidung. Und Ihr seid auch hier, Almi? O das ist nichts Gutes, was Euch hergeleitet, sonst wäret Ihr stehen geblieben auf dem Platze, den die Natur Euch anwies. Ich habe so viel Trübes erfahren, ich will dieses nicht dazu in die Wage werfen, die Schale des Guten fliegt ohnedies hoch auf."

Da fing Arnold an sich zu regen. Seine Wangen waren nicht fieberhaft geröthet und wie er die Augen aufschlug, glänzten sie von einer milden Wärme. Freudig überrascht betrachtete ihn seine Tochter, aber es war das letzte Aufflackern verlöschender Lebenskräfte, das Verkünden des nahen Todes.

Er winkte seine Tochter zu sich, küßte die Herabgebeugte und sprach zu ihr mit sanfter weicher Stimme: „Du bist das Einzige, was ich schwer verlasse, mein Kind. Du hast Deine kindlichen Pflichten redlich erfüllt und bist mir, das Leben verschönernd, als mein Engel zur Seite gestanden. Nimm meinen Dank. Ich hätte nie gedacht, daß ich Dich sobald verlassen sollte." Dann etwas inne haltend, fuhr er mit einzelnen Pausen fort: „Du bleibst verlassen zurück, meine Tochter. Du bist in der Zeit, wo Jeder nur an sich selber denkt, ganz allein. Jetzt ist Deine Stunde gekommen, wo Du ein kräftiges Gemüth beweisen kannst. Meinen Tod beklage nicht zu sehr, Du wirst auch nicht Zeit dazu finden. Pflege meine alte Großmutter, wie Du mich kindlich gepflegt bis zu ihrem Tode. Bete, mein Kind, und bleibe fromm. Nie wanke im Vertrauen auf Gott." — Nun entstanden längere Pausen, während ihn Mechtilde beschwor, sich zu schonen und nicht zu reden.

„Laß nur, ob eine Minute früher oder später, gilt gleich, wenn man keine Viertelstunde zu leben hat. Du, Almi, bleibe hier in Mödling, schütze meine Tochter und falle mit ihr, wenn Eure Zeit gekommen ist. Hier sind uns feste Arme und tapfere Herzen Noth. Wir sind ohnedem von der furchtbaren Uebermacht wie von den Ringen der furchtbaren Schlange umwunden, die uns nach und nach alle Kraft abpreßt. Mein Haupt schmerzt mich, aber nur zu, es ist bald zu Ende. Jeder Pulsschlag bezeichnet eine Secunde näher dem Grabe und ich gehe gefaßt in dasselbe."

Nun erschien der Priester, ihm die letzte Oelung zu reichen. Alle verließen mit Thränen das Zimmer. Seine Beichte war kurz und eines Mannes würdig, der nur im vollen Bewußtsein mit sich selbst gehandelt hatte.

Arnold bat den Priester am Ende, sich der Hinterlassenen anzunehmen, und erfuhr, daß noch Hoffnung für den Marktflecken sei. Der ehrwürdige Greis, der den Sterbenden absichtlich täuschte, segnete ihn noch einmal und entfernte sich, denn es harrten noch Viele seiner.

Wie Alle wieder eintraten, lag Arnold, sichtbar angegriffen, auf dem Lager. Seine Stimme war leise und zitternd, seine Rede aber ruhig. Er verlangte noch den Vorhang zu öffnen und das Fenster, damit ihn der Abend mit seinen letzten Strahlen und seiner lauwarmen Luft berühren könnte. Es geschah. Mit frohem Blick sah er die klare Bläue des Himmels und athmete den milden Duft der Linden ein, die unter seinem Fenster blühten. „Meine Augen sind jetzt helle, begann er, ich sehe den Himmel klar, und kein Abendroth wird mir zum Morgenroth; bald kommen die Sterne und dann bin ich nicht mehr. Lebet wohl bis zum Wiedersehen; knieet nieder, daß ich Euch segne." Mechtilde und Almi knieten weinend an seinem Bette. Er legte die Hände auf ihre Häupter und redete sie mit Mühe an. Bald wurde seine Rede unklar und er murmelte leise. Sie glaubten, er betete halblaut. Wie er aber schwieg und sie sich erheben wollten, hatte ihn schon des Todes kalte Hand berührt und er war eine Leiche, auf deren Lippen ein stilles Lächeln schwebte. Mechtilde warf sich laut weinend auf ihn, indeß Anna zum Himmel blickte, als ob sie der fliehenden Seele nachsähe. Die scheidende Sonne warf ihre letzten Strahlen auf das Bett und hüllte den Todten in ihren Schimmer ein. So hatte diese Heldenseele ausgehaucht.

14.

Im Orte selbst mehrte sich indeß beständig die Noth. Es war den Feinden zu wiederholten Malen gelungen, den Markt in Brand zu stecken, der dann während dem Sturme nur mit der größten Anstrengung gelöscht werden konnte. Der ganze Ort glich mehr einer Ruine, die das Feuer erzeugt hatte, in welcher als Geister der Erschlagenen, die Einwohner herumwandelten. Seine kühnsten und rüstigsten Männer, werth, daß ihnen die Geschichte ein unvergängliches Denkmal setze, waren gefallen, und die Ueberlebenden von Muthlosigkeit ergriffen. Die ehemaligen Helden hielt nur die Verzweiflung aufrecht. Wäre die Furcht vor einem ähnlichen Schicksal, wie es Bertholdsdorf erlitten, nicht gewesen, sie hätten sich längst ergeben. Die Hoffnung zum Entsatz war Tollheit geworden. Nahrung war kaum mehr für wenige Tage vorhanden und so das Fürchterlichste gewiß. Zwei Wege nur gab es, entweder durch die Feinde auf das Grausamste umzukommen, oder eingeschlossen zu verhungern!

War es ein Wunder, daß endlich die Beherztesten verzagten?

Verzweifelnde Mütter hatten nichts ihren Kindern zu geben, die, beinahe aufgerieben, anfingen Leder zu benagen. Es war nichts mehr übrig, als dem Pelican gleich, die mit dem eigenen Herzblut zu nähren, die sie unter dem Her-

zen getragen. Zwei Weiber, die von dem ungeheuern Elende fast zum Wahnsinn gebracht, herumliefen und die Männer aufforderten, den Rath zur Uebergabe zu zwingen, waren Tags zuvor erschossen worden. Stumm hatten sich Alle auf dem Platze versammelt, sahen mit stieren Augen das verspritzte Blut und gingen theilnahmlos nach Hause, in den tiefsten Räumen des Herzens den Gedanken hegend, daß es umsonst sei, eine Warnung aufzustellen, daß man sich doch werde ergeben müssen.

Sie wußten ihre Namen ausgelöscht von der Tafel der Erbarmung und jeder Weg führte sie in die Nacht des Verderbens. Der Hungertod mit seinen fürchterlichen Qualen war ihnen gewiß, wenn sie blieben; alle Martern, die entmenschte Wesen ersinnen konnten, wenn sie sich überlieferten, oder in Sklaverei geschleppt, das Loos so vieler Tausende vom Jahre 1529 zu theilen. Alle priesen die Gefallenen glücklich, und der Todtkranke durfte auf keine Beerdigung hoffen, weil Jeder sich schon als sterbend betrachtete und von der Welt Abschied genommen hatte.

Von der Unmöglichkeit, sich zu halten, lange überzeugt, von dem Elende der Einwohner angetrieben, hatte der Rath beschlossen, die Friedensfahne der Unterhandlung willen auszustecken. Lange blieb sie im feindlichen Lager unberücksichtigt. Da riefen die Bürger von den Mauern, daß sie nur freien Abzug verlangten, ohne das Geringste mitzunehmen. Da flog ein Pfeil über die Mauer, einen Zettel an der Spitze: die Thore würden ihnen die Türken selbst öffnen und mit Mödling müßten sie das Leben verlassen. Dieser Hohn hatte wie immer die Wirkung, daß die Schwungkraft der Seele auf's Neue gespannt wurde, sich Jeder stark genug fühlte zur erneuten Vertheidigung. Nun erst hatten sie vollkommen Gewißheit, daß der letzte Funke Hoffnung Wahnsinn sei. Die Furcht der Ungewißheit war verschwunden und Todestrotz und Muth der Verzweiflung zog in jede Brust.

Jede Faust, die zitternd den Stab führte, fühlte sich für das Schwert gestärkt; die Weiber theilten unter sich die Waffen der Erschlagenen und stellten sich in eine Reihe mit den Männern. Die ganze Aufregung glich der krampfhaften Anstrengung eines Sterbenden, dessen Seele sich mit Gewalt losringt, der Körper sie aber zurückhalten will. Die Wangen sind geröthet, die Augen glänzen, die Pulse gehen frisch und stark und man sollte ihn für genesend halten — ein Augenblick, und er liegt vor uns als modernde Leiche.

So viele Stürme der Zeit hatte Mödling kräftig ausgehalten und nun sollte es zu Grunde gehen. Die Burg Mödling, dieses glänzende Denkmal in der Geschichte Oesterreichs, stand seit den Streifzügen des Bottkai 1610 unbewohnt. Der Markt selbst wurde von den Ungarn und Kumanen im Jahre 1477 verwüstet, bei der ersten Belagerung Wiens durch die Türken 1529 fast gänzlich zerstört. Beinahe alle Einwohner wurden ermordet oder dem elenden Loose der Sclaverei entgegen geschleppt. So oft hatte sich Mödling immer wieder aufgeschwungen, sollte es Gott jetzt ganz zu Grunde gehen lassen? Ein Rückblick in die Vergangenheit war es, der den Gemüthern mit schwachem, zweifelhaftem Lichte Erhellung gab. Kein Wort des Abschiedes ertönte mehr, denn Jeder wußte, daß Alle zur selben Stunde fallen würden.

Anna's Krankheitsfälle nahmen an Stärke zu und kehrten in immer kürzern Zwischenräumen zurück. In solchen Augenblicken war es, als ob sie eine höhere Kraft beseelte. Sie sagte mit größter Genauigkeit Dinge voraus, die das Herz mit Schauder und Beben erfüllten. Wenn sie in früherer Zeit aus ihren prophetischen Träumen in den natürlichen Schlaf übergingen, war dieser kurz und ihre Stärke kehrte bald zurück; nun konnte sie tagelang schlafen und war beim Erwachen oft so erschöpft, daß sie nicht reden, sich nicht auf den Beinen erhalten konnte. Dabei wuchs ihre Sehnsucht nach dem Grabe, das sie im wachen Zustande fern hielt, in ihrem Wahne aber als ganz nahe sah, immer mehr. Die Erinnerungen an die früheren Jahre stellten sich immer seltener ein und sie saß oft Stundenlang vor sich hinstarrend, ohne zu reden, ohne zu denken, ja kaum zu athmen, mit Augen einer Leiche. Sie aß fast gar Nichts mehr und schenkte den Bewegungen um sich her keine Theilnahme, und ohne eine Frage von ihrer Seite konnte ein Sturm vorübergehen; mit einem Worte, ihr Seelenleben war vom Körperleben völlig unabhängig und getrennt.

Mechtilde war, so lange ihr Vater lebte, unruhig und in banger Erwartung, seit sie ihn aber sterben gesehen und von dem traurigen Ende ihrer Freundin Kunde erhalten, war ihre Festigkeit zurückgekehrt, und wohl wissend, was für eine Zukunft ihr mit vernichtenden Schritten nahen werde, erwartete sie dieselbe unerschrocken und beinahe mit frohem Sinn. Jede Gefahr ist dem Menschen, sieht er sie von Ferne kommen, furchtbar und wird klein in der Nähe, wie der Schatten, der um so größer erscheint, je weiter der Gegenstand von dem Lichte entfernt ist.

Almi, der Gespiele ihrer Jugend hatte sein Leben geendet. Bei einem nächtlichen Ausfall wurde er gefangen, in Stücke gehauen und sein Kopf auf einem Spieße dicht an der Mauer in die Erde gestoßen. Mechtilde erkannte ihn, aber kein Schmerz berührte ihre Brust, sie wußte ja gewiß, ein ähnliches Schicksal erleiden zu müssen, und erwartete es jeden Tag. Fast sehnte sie sich darnach, um nur dieses allgemeine Elend nicht länger ansehen zu müssen: die halb verhungerten Kinder, die ihre Eltern verloren hatten; die Leichen in den Straßen, welche man zu beerdigen nicht mehr der Mühe werth hielt, da Jeder schon den Tod vor sich sah.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Don Juan und Leporello.

(Junker Don Juan studirt in Breslau die Oekonomie. Er geht aber erst den Cursus der Verschwendung durch, um den Unterschied zwischen guter und schlechter Wirthschaft genau kennen zu lernen. Es ist des Morgens. Er liegt, durch eine nächtliche Schwelgerei ermattet, auf dem Sopha. Sein Gesicht trägt die Spuren eines Faustkampfes. Leporello ist sein Diener und Vertrauter.)

Junker Don Juan. Leporello, Du sollst zu meiner Tante gehen, sie ist eine gute Dame. Belehre sie von meinem Zustande, so gut Du kannst.

Leporello. Sehr schön! O, Damen kann ich gut belehren. Ich trat neulich Einer auf die Hühneraugen, und sie nannte mich einen blinden Ochsen. Ich belehrte sie sogleich und sagte: Es heißt nicht blinder Ochse, sondern Blindekuh!

Don Juan. Ich verbitte mir schlechte Witze! Sage ihr, daß ich nicht selbst vor ihr erscheinen könne — daß mich ein Unfall getroffen hätte — (er zeigt auf seine zerschlagene Nase) Du wirst es aber gebührend zu verblümen wissen.

Leporello. Gut, ich werde sagen, Sie wären gefallen, und hätten sich den Brillensattel lädirt.

Don Juan. Sage ihr, der Wechsel meines Vaters sei ausgeblieben, ich sei von Allem entblößt.

Leporello. Das Ausbleiben des Wechsels glaubt sie nicht mehr; sie wird schelten und Sie einen Taugenichts nennen.

Don Juan. Dann ist es Deine Schuldigkeit, mich zu vertheidigen.

Leporello. Freilich ein Taugenichts ist eigentlich ein Gegenstand, der sich sehr gut vertheidigen läßt. Ich werde Ihre Tante daran erinnern, wie viel Sie ihr schon gekostet haben, und wenn Sie ein Taugenichts wären, so würde sie unmöglich so viel für Sie geben.

Don Juan. Bitte sie nur um 10 Rthlr. für mich, aber dringend, herzlich bitte sie.

Leporello. Ganz wohl, ich werde sie innig tausendmal um 10 Rthlr. bitten, das macht zusammen 10,000 Rthlr.

Don Juan. Sage, was Du willst, aber schaffe Geld von ihr. Erzähle ihr, daß ich oft und viel von meiner Tante spräche und schmeichle ihr.

Leporello. O, ich will ihr schon schmeicheln, ich werde ihr zu Füßen sinken mit den Worten: „Sie müssen ihn mit einigen Tantussen retten, denn Sie sind ja seine Tante."

(Der Hausknecht aus der goldenen Gans erscheint und meldet, daß der Vater des Junkers angekommen sei und diesen sofort zu sprechen wünsche.)

Don Juan (außer sich). Gerechter Himmel! mein Alter!

Leporello. Ihr Alter ist besser, wie Ihre Jugend! — Geben Sie sich zufrieden.

Don Juan. Ich werde einen schönen Hering bekommen!

Leporello. Lassen Sie sich Essig dazu geben — ein saurer Hering thut Ihnen heute Noth.

(Der Junker kleidet sich rasch an und geht, um seinem Vater die Aufwartung zu machen.)

Leporello (ihm eine Nase nachdrehend). Wenn der so fortstudirt, wird ein tüchtiger Kerl aus ihm werden! — Er bringt Alles durch, und man kann voraussetzen, daß er sich endlich selbst durchbringen werde.

Bemerkung.

Dampfschifffahrt und Eisenbahnen sind in Hinsicht ihrer Einträglichkeit weit, sehr weit von einander unterschieden. Die Millionen, welche nur eine Eisenbahn kostet, sind bei einem Dampfschiffe gänzlich erspart. Der Weg, auf dem es fährt, kostet auf dem Meere nichts und auf Flüssen selten viel — sehr viel niemals. Auf dem Meere ist die Dampf-Schifffahrt auch weit mehr wie jede andere für jede Zahl der Schiffe geebnet, da Dampfschiffe in einem solchen Gewässer gut fortkommen, wo es der Segelfahrt oft nicht so leicht wird, fortzukommen. Die Dampfschifffahrt macht keinem Gewerbe, keiner bürgerlichen Classe Abbruch, wie die Eisenbahnen, höchstens einst dem Handel durch zu schnelle Herbeischaffung der Handelsprodukte und ihrer Ueberfüllung für den Augenblick, aber bei der dennoch weiten Entfernung vieler Länder von einander wird sich dieser Handelszweig einmal dennoch in das rechte Gleichgewicht stellen, freilich nicht ohne einen anfänglich erlittenen Schaden. Aber Schaden macht klug, und die Nothwendigkeit wird die Menschen zwingen, in dieser Hinsicht auch noch klug zu werden.

Das überaus fabrizirende Europa und besonders England muß in weiter Ferne Absatzorte seiner Fabrikprodukte suchen, und der große Ocean ist der passenste Weg, dahin zu gelangen. Ueberall in den Seeländern, auf großen und kleinen Inseln werden Colonien gestiftet, und besonders ist es wieder England, das wieder neue Englande erstehen macht, die, vom Mutterlande abhängig, seine Fabrikate im Austausch ihrer Naturprodukte an sich bringen müssen, denn die Errichtung von Fabriken wird man in keiner Colonie zulassen, was auch wirklich in den Südländern nicht nöthig ist, da diese hinlänglich werthvolle Produkte

erzeugen können, und damit die Gewebe und Kunstprodukte des eigentlichen Stammlandes bezahlen zu können. Die Holländer verfahren eben so auf Java, Sumatra u. s. w. und die Spanier auf Cuba und den Philippinen. Auch sind die heißen Südländer weniger dazu geeignet, Fabrikstaaten zu werden, als die Nordländer, wo die kargere Natur die übervölkerten Staaten zwingt, auf kunstmäßige Erzeugung künstlicher Ereignisse Bedacht zu zeigen, und dies selbst in der größten Entfernung zu verwerthen. Die jetzige Wuth des zu viel Erzeugens wird sich legen müssen, und dem rechten Gleichgewichte Platz machen. So muß es kommen.

Aus dem Examen eines deutschen Schullehrers.

Examinator. Kann der Candidat etwas von der alten Geschichte erzählen.
Candidat. O ja!
Examinator. Zum Beispiel?
Candidat. Der Deutsche ißt gern Sauerkraut und hat ein dickes Fell.
Examinator. Was ist das?
Candidat. Das ist eine alte Geschichte.
Examinator. Wie heißen die drei Reiche, in welche die Natur eingetheilt wird?
Candidat. Das Thierreich das Pflanzenreich und das Steinreich!
Examinator. Was ist der Unterschied zwischen dem Thierreich und dem Steinreich?
Candidat. Das Steinreich wird niemals Thierreich, aber das Thierreich wird oft Steinreich!
Examinator. Wie heißen die wichtigsten Erzeugnisse aus dem Steinreich?
Candidat. Der Stein der Weisen und Stein des Anstoßes.
Examinator. Welcher Unterschied ist zwischen Beiden?
Candidat. Der Stein der Weisen wird gesucht, aber nie gefunden, der Stein des Anstoßes wird überall gefunden, aber nie gesucht.
Examinator. Was ist ein leerer Raum?
Candidat. Der Geldbeutel eines deutschen Schullehrers.
Examinator. Wie erzieht man die Jugend am besten?
Candidat. Durch den Stock.
Examinator. Blos durch den Stock?
Candidat. Das will ich nicht sagen. Man kann sich auch zuweilen der Peitsche oder des Kanschu bedienen: von wegen der Abwechslung.

Narrhalla.

Amerikanische Gasthaus-Scene.

Die Mittagsglocke läutet, alle Gäste stürzen in den Saal, eine augenblickliche Verwirrung, gleich darauf Todtenstille; nur das Klappern der Messer und Gabeln wird gehört; ein Fremder ganz unten an der Tafel, ruft den Kellner, „Kellner!"
Kellner: Ja, mein Herr!
Fremder: Ein Stück gekochtes Huhn — Brust, ohne Sauce.
Kellner: Kein's mehr da, Herr!
Fremder: Nichts nun, ein Stück gebackenes denn.
Kellner: Kein's mehr da, Herr!
Fremder: Gut — dann nehm ich Truthahn.
Kellner: Keiner mehr auf dem Tisch.
Fremder: Der Teufel: nun ist denn noch sonstiges Geflügel da? —
Kellner: Nicht die Probe, Herr!
Fremder: Ich muß ins falsche Haus gerathen sein, ist dies ein Hotel?
Kellner: Ja, Herr!
Fremder: Nun, dann gebt mir irgend ein anderes Stück Braten.
Kellner: Alles aufgegessen, Herr!
Fremder: I zum Henker, so laßt mich wenigstens einen Teller Suppe haben.
Kellner: Haben keine heute, Sir, nur zweimal in der Woche, gestern war Suppentag.
Fremder: Das will ich mir merken, das nächstemal reise ich einen Tag früher ab; was haben Sie denn aber noch?
Kellner: Kalbfleisch, Lammfleisch, Rindfleisch, gekochten Kohl, Rüben —
Fremder: Halt! das ist genug, geben Sie mir Butter und Käse, und eine Flasche Porter.
Kellner: Haben keinen Porter, Sir, kann Ihnen aber welchen holen.
Fremder: Guter Gott, nein, Sie sollen sich meinethalben keine Mühe weiter machen, reichen Sie mir meinen Hut, die Stadt muß ich mir doch einmal ansehen, 25 Kirchen, 25 Hotels und 25,000 Einwohner.
Kellner: Ihr Hut ist fort, Jemand anderes hat diese alte Pelzmütze dafür zurückgelassen.
Fremder: (schnell mit der Hand in die Tasche fahrend) Gott sei Dank, die Brieftasche habe ich noch.

Gabel-Jürge's Dank.

Dank, tausend Dank den edlen Wohlthätern, welche nicht nur meine Bitte, von wegen der Linden, erhört, sondern mich auch zeither aufs reichlichste unter den sprudelnden Strahlen erfrischt haben! Tausende sitzen täglich zu meinen Füßen, freuen sich über mein Spiel und danken den Gütigen, welche mich mit Wohlthaten begossen und umstellten. Zwar sind die stehenden Wohlthaten — die Linden, — etwas klein und schwach gerathen; allein sie zeigen viel Lebenslust und — aus manchem kleinen Knaben wurde mit der Zeit ein großer Mann, wenn man fleißig nachhalf. Dieses Nachhelfen erbitte ich mir von meinen schönen Gesellschafterinnen, welche täglich mit allerlei schreienden „Kleinigkeiten" meinen Fuß umlagern, und mich zum Vertrauten ihrer Herzens-, Kinder-, Herrschafts- und Geschäftsangelegenheiten machen. Möchten diese redseligen Gesellschafterinnen zugleich Freundinnen meiner künftig Schatten spendenden Linden werden, und von dem Ueberfluß, der zu meinen Füßen das Gerinne bewässert, täglich Einiges zu den Füßen der jungen Linden bringen, damit diese einst mir und den Kindern der jetzigen Gesellschafterinnen Schattenwohlthaten erweisen. Dieses den verehrten Neumarktern durch meinen Freund

Fr. M.

Katzenwerbung.

Hinz, der alte Kater, hockte
In des Kellers tiefem Schacht,
Als die warme Sommernacht
Ihn hinaus in's Freie lockte.
Auf dem Dach, er sah's genau,
Saß im hellen Mondenscheine
Sinnend, spinnend, eine feine
Katzenjungfrau ganz alleine.
Und er seufzt verliebt: Miau!
Mau! Miau!
Mietzchen, werde Hinzen's Frau!

Mietzchen äugelt blinzelnd nieder,
Spinnt und putzt sich ungestört,
Hinz, von Liebesgluth verzehrt,
Buckelmachend schnurret wieder:
Mietzchen, werde Hinzen's Frau!
Brüstend wehrt sie mit dem Schweife:
Laß doch, was ich nicht begreife!
Du, in Deines Alters Reife,
Du und ich ein Paar? — Miau!
Mau! Miau!
Alter Thor, so dick und grau!

Da auf seine Hinterpfötchen
Stellt sich Hinz und streicht den Bart
Nach der Cavaliere Art.
Und er schnurrt: mein Katzenmädchen,
Was ich mir ersparte, schau!
Komm aus deines Daches Rinne
Und du wirst des Glückes inne!
Drauf von ihrer hohen Zinne
Winkt gewährend sie: Miau!
Mau! Miau!
Geht es doch nicht gleich zur Trau!

Und in seines Kellers Schatten
Sah sie — wie das Herz ihr schwoll! —
Milch und Fische, Schüsseln voll,
Runde Mäuse, fette Ratten!
Hinz benutzt den Eindruck schlau.
Kannst du, schnurrt er, widerstehen?
Sollst nur Sammetpfötchen sehen,
Alle Nacht spatzieren gehen!
Und sie spricht besiegt: Miau!
Mau! Miau!
Werde doch zur reichen Frau!

Cäsar von Lengerke.

Lokales.

†† Das traurige Ereigniß, welches sich am 22. d. M. Abends in der Giewaldschen Tabagie auf der Ufergasse zutrug, wird so verschieden und entstellt erzählt, daß die Erzählung desselben, nach der Aussage eines Augenzeugen, wohl am rechten Orte ist. Der Buchbindermeister M., dem Trunke manchmal ergeben, gerieth in Folge eines plumpen Scherzes mit zwei in jenem Lokale anwesenden Bürgern hiesiger Stadt in einen Wortwechsel, der leider in Thätlichkeiten überging, und in Folge dessen M., durch Trunk und Zorn aufgeregt, sich mit einem Messer erstechen wollte. Von den Anwesenden ziemlich beruhigt, eilte er nach wenigen Minuten zur Thür hinaus, band seine Schürze ab und verschwand hinter dem hohen Ufer in den Wellen der Oder. Der Verunglückte wurde sofort an der dort sehr tiefen Stelle gesucht, und nach ¾ Stunden entseelt aufgefunden; die rasch angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg, ein Nervenschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Es bleibt ungewiß, ob der Verunglückte sich im Zorn selbst in's Wasser gestürzt habe, oder ob er, um eine kleine Gesichtswunde abzuwaschen, das Ufer hinabgestiegen, und im Taumel oder vom Schlage getroffen, in die Oder gefallen sei; jedenfalls bleibt der Vorfall eine ernste Warnung vor manchen Späßen, die nur zu häufig in bittern Ernst ausarten, wenn sie auch nicht immer, wie hier, den Verlust eines Menschenlebens zur Folge haben.

G. R.

In voriger Woche sind auf der obern Oder hier angekommen: 11 Schiffe mit Eisen, 3 Schiffe mit Zink, 3 Schiffe mit Kalk, 1 Schiff mit Steinkohlen, 1 Schiff mit Blech, 2 Schiffe mit Spiritus, 2 Schiffe mit Brettern, 50 Schiffe mit Brennholz, 4 Gänge Brennholz und 274 Gänge Bauholz.

Oberschlesische Eisenbahn. Auf der Oberschlesischen Eisenbahn fuhren vom 18. — 24. Mai 5250 Passagiere. Die Einnahme betrug 3262 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhren im selben Zeitraume 4223 Personen. Die Einnahme betrug 3603 Rthlr. 1 Sgr.

Chronik.

Der bestrafte Courmacher.

Die Pariser Edeldamen befassen sich sehr viel mit Wohlthätigkeit; sie halten Wohlthätigkeits-Lotterien, Bazare, in welchen sie in eigener Person allerhand Schmucksachen u. s. w. zu möglichst hohen Preisen verkaufen, ja sie gehen sogar in den von den Vornehmen besuchten Kirchen herum und sammeln für die Armen. Eine solche Sammlerin war die Baronesse X.; sie bat eben um Almosen für die Armen, als ein junger Dandy diese Gelegenheit benutzte und ihr gewandt ein Billetdeux in die Hände spielte. Das war kühn und filzig zugleich, und verdiente Strafe. Diese blieb nicht aus. Noch denselben Abend traf die Dame den galanten Herrn in einer zahlreichen Gesellschaft, und übergab ihm im Angesicht Aller das süße Briefchen. „Monsieur," sprach sie, „Sie haben sich vergriffen; Sie hatten die Absicht, mir für die Armen ein Bankbillet zu geben, und gaben mir dieses Billet da. Aber ich habe Ihr Versehen schon gut gemacht, und in Ihrem Namen tausend Franks in den Armenbeutel gethan. Sie werden sich gewiß beeilen, diese Schuld zu bezahlen."

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 14. bis 23. Mai sind in Breslau als verstorben angemeldet: 61 Personen (37 männl., 24 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 2; unter 1 Jahre 12; von 1 — 5 Jahren 10; von 5 — 10 Jahren 4; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 — 30 Jahren 2; von 30 — 40 Jahren 5; von 40 — 50 Jahren 8; von 50 — 60 Jahren 3; von 60 — 70 Jahren 11; von 70 — 80 Jahren 1; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital..... 8
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 9
In dem Hospital der Barmherz. Brüder.. 2
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 3

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Mai 14.	Hospitalitin Merschel	ev.	Lungenschlag	67	—	—
15.	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Tagarb. Neugebauer	kath.	Lungenentzündung	36	—	—
16.	d. Tagarb. Hensel S.	ev.	Krämpfe	—	2	7
	1 unehl. S.	ev.	Zahnkrampf	—	8	18
	d. Glasermeister Jakob S.	ev.	Gehirnentzündung	—	—	9
	d. Tagarb. Scholz Frau	kath.	Gebärmutterkrebs	38	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Gehirnwassersucht	—	2	6
	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung	—	3	18
	d. Böttchermeister Ludwig S.	ev.	Auszehrung	1	3	—
	d. Schirrmeister Schimmelpfennig T.	kath.	Auszehrung	1	6	—
	Haushälter Tammler	kath.	Lungenschwindsucht	1	7	—
	d. Schuhmachermeister Dietscholt Frau	ev.	Lungenschwindsucht	49	—	—
	d. Hürdler Witzleben Frau	kath.	Lungenschwindsucht	52	—	—
17.	1 unehl. S.	ev.	Lungenschwindsucht	4	9	—
	Nachtwächter Knorr	ev.	Zehrfieber	60	—	—
	Nachtwächter Seifert	kath.	Lungenschwindsucht	65	—	—
	Ehem. Conditor Wirth	ev.	Blödsinn	37	—	—
	Ehem. Schneidermeister Kirske	ref.	Lähmung	67	—	—
	d. Unteroffizier Flanze S.	ev.	Abzehrung	—	6	2
18.	Invalide Witteck	kath.	Leberverhärtung	43	—	—
	d. Schuhmachermeister Joachimsthal S.	ev.	Krämpfe	1	9	—
	d. Tagarb. Schmidike S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Tagarb. Buchwald T.	kath.	Schleimfieber	1	4	—
	d. Fleischermeister Meyer T.	ev.	Herzleiden	1	8	—
	Inwohnerin Ehme aus Oltaschin	ev.	Nervenschlag	72	11	—
19.	1 unehl. S.	ev.	Brustwassersucht	1	6	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	1	7	—
	d. Tagarb. Kluge Frau	ev.	Lungenentzündung	57	—	—
	Königl. Polizei-Rath C. Neumann	ev.	Leberleiden	65	1	19
	Schuhmacher Bingel	ev.	Schwindsucht	56	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	1	21
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	11	—
	d. Maurerges. Adolph Frau	ev.	Abzehrung	39	—	—
	Inwohner Hilger	kath.	Zehrfieber	41	—	—
20.	d. Stubenmaler Höppe Frau	kath.	Luftröhrenschwindsucht	44	—	—
	Stellmacherges. Weiß	ev.	Brustwassersucht	42	—	—
	Haushälter Volkmann	kath.	Alterschwäche	85	—	—
	Kretschmer D. Menzel	ev.	Brand	60	4	4
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	—	11
	d. Fr. Stern T.	ev.	Krämpfe	—	2	14
	d. Haushälter Navrodt T.	kath.	Krämpfe	—	—	15
	Tischlerges. Kreitziger	ev.	Lungenschwindsucht	26	—	—
Mai 20.	Gustav Tannapfel	ev.	Brustwassersucht	19	9	4
	Canzlei-Assistent Schulz	ev.	Erschossen	94	—	—
	Klempnermeister Tietze	ev.	Vom Dach herabgefallen	62	—	—
	d. Schneidermeister Larkerski T.	kath.	Abzehrung	—	—	20
	d. Bau-Inspektor Thiele T.	ev.	Krämpfe	2	4	—
21.	d. Postbriefträger Lattke Frau	ev.	Schlagfluß	45	—	—
	d. Kellner May T.	ev.	Krämpfe	—	—	17
	d. Schuhmacherges. Frost T.	ev.	Abzehrung	6	5	15
	d. Brauergeh. Pischel S.	ev.	Wassersucht	9	—	—
	Gymnasiast F. Heinzel	ev.	Lungenleiden	18	—	—
	d. Servis-Controlleur Giersberg T.	ev.	Nervenentzündung	9	11	18
	d. Tischlermeister Konklowsky Frau	ev.	Schlagfluß	61	—	—
22.	Bedienten-Wittwe Weiß	ev.	Abzehrung	77	—	—
	d. Conditor Manatschal Frau	ref.	Schwindsucht	26	—	23
	Maurerges. Rando	ev.	Lungenschwindsucht	67	—	—
	Pastor b. d. Hofkirche C. Schilling	ref.	Brustwassersucht	50	1	—
23.	Königl. Steuer-Aufseher Jundan	kath.	Beinbruch	37	—	—
	Buchbindermeister Martin	ev.	Ertrunken	49	—	—
	d. Sattlermeister Heppner S.	ev.	Hirnwassersucht	—	11	—

Theater-Repertoir.

Dienstag den 27. Mai: **„Don Carlos."** Trauerspiel in fünf Aufzügen von Schiller.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.